

„Sozialistische Klassik – Die ‚Große Figur‘“. Überlebensgroß steht über Drama und Theater die Lehrgestalt und das Werk Brechts, der seine Produktivität gerade nicht aus dem „Sozialistischen Realismus“, nicht aus dem Leben im marxistischen Staat empfing. Die Stärke bei Raddatz besteht – trotz gelegentlich zu langer Zitatpassagen – in der Deutung und Wertung seiner Autoren, die meist auch den Werkprozeß sichtbar macht. Seine Überschriften sind nicht einfach enzyklopädisch-material, sondern z. B. „Auf der Suche nach Deutschland: Johannes R. Becher“. Oder „der ambivalente Sozialismus: Anna Seghers“. „Zögerndes Ja-Sagen, beginnende Resignation: Erwin Strittmatter, Alfred Wellm.“ Raddatz macht auf die eigenartige Situation der älteren DDR-Schriftsteller aufmerksam.

Im Kampf gegen den Faschismus und um das eigene Überleben waren sie literarisch stark. Zu Insidern und Vertretern ihrer Gesellschaft gemacht, werden sie literarisch schwach, gegen Wirklichkeit blind, gegen Sprache taub.

Die fast gleichzeitig erschienenen Bücher von Franke und Raddatz ergänzen einander in glücklicher Weise; Franke Raddatz enzyklopädisch, lexikalisch, Raddatz Franke durch intensivierende Auswahl, Deutung, Wertung. Nach Ausweis der Literaturverzeichnisse stellen die beiden Bände auch für die Literarhistorie und -kritik der DDR die erste Gesamtübersicht seit 1945 her. Beide Autoren machen deutlich, daß eine sozialistische Literatur entstanden ist. Wir sollten sie zur Kenntnis nehmen. Die Materialbücher liegen bereit.

Paul Konrad Kurz SJ

## Das erste internationale Lexikon der Psychologie

Die Psychologie hat eine lange Vergangenheit, aber eine kurze Geschichte, soll H. Ebbinghaus, der erste systematische Erforscher des Gedächtnisses, um die Jahrhundertwende gesagt haben. Tatsächlich ist sie trotz der Schrift des Aristoteles über die Seele eigentlich noch keine hundert Jahre alt. Denn seit der Einführung der systematischen Beobachtung, des Experiments und der Entwicklung quantifizierender Methoden hat sich die Psychologie von der Philosophie abgesetzt und Eigenständigkeit gefunden. Die Kontroverse der Jahrhundertwende, ob Psychologie Geisteswissenschaft oder Naturwissenschaft sei, interessiert heute kaum noch oder ist vielerorts eindeutig zugunsten naturwissenschaftlicher Forschungsmethoden entschieden worden. In seiner kurzen Geschichte der Psychologie schreibt Michael Wertheimer, der Sohn eines berühmten Vaters (München 1971, 193): „Heute ist es ein Atavismus, von irgendeiner Unterabteilung der Psychologie als von ‚Experimentalpsychologie‘ zu sprechen; es gibt keine Experimentalpsychologie mehr als abgegrenztes Forschungsgebiet. Alle Bereiche

der Psychologie sind heute den empirischen Methoden erschlossen.“ Oft gilt dies allerdings mehr grundsätzlich als praktisch; denn vielfach müssen die notwendigen empirischen Methoden erst noch gefunden bzw. erprobt werden.

Die eindeutige Orientierung an empirischer Methodik brachte der Psychologie manche Vorteile, unter anderem größere Systematik in der Forschungsarbeit, größere Exaktheit der Ergebnisse und, last not least, die Anerkennung als moderne Wissenschaft. Aber die Bestimmung des Forschungsgegenstands durch die Methoden führte zur Einengung in der Problemstellung. Eine Frage ist nur dann wissenschaftlich interessant, wenn es zu ihrer Lösung eine Methode gibt. Diese Selbstbescheidung ist sicher berechtigt, kann aber in der Psychologie nicht allgemeines Gesetz sein. Als praktische Wissenschaft muß sie stets auch die akuten Bedürfnisse des Individuums und der menschlichen Gemeinschaft berücksichtigen. Darum wendet sie vielfach Methoden an, die sich in der Praxis als nützlich erwiesen haben, ohne daß ihre Gültigkeit wissen-



schaftlich nachgewiesen werden konnte. Diese nichtwissenschaftliche Praxis ist zwar dem Wissenschaftler eine Dorn im Auge, aber in vielen Fällen zugleich ein Stachel, der die Forschung vorantreibt.

In den letzten hundert Jahren ist die Psychologie empirisch geworden. Damit verbunden ist eine andere Tatsache: Europa, die Lehrmeisterin der Anfänge, ist zur Schülerin geworden. Die Hauptzentren psychologischer Forschung befinden sich heute in den USA, und der mögliche Einfluß der russischen Psychologie läßt sich noch nicht abschätzen. Das wissenschaftliche Gespräch nicht nur zwischen den Nationen, sondern zwischen den Kontinenten ist notwendig geworden, wird aber immer noch zu wenig gepflegt und erweist sich, u. a. wegen der verschiedenen Denk- und Forschungsansätze, als ziemlich schwierig.

Das vom Verlag Herder auf drei Bände geplante Lexikon der Psychologie<sup>1</sup> unternimmt als erstes den Versuch, durch internationale Zusammenarbeit über die Ergebnisse moderner psychologischer Forschung zu informieren (internationale Herausgeberschaft; Erscheinen in englischer, französischer, spanischer, portugiesischer und italienischer Sprache vorgesehen).

Über die Hälfte aller Beiträge wurde von nichtdeutschen Psychologen, hauptsächlich aus dem angelsächsischen Sprachraum, geschrieben. Behandelt werden die klassischen Bereiche psychologischer Forschung: Wahrnehmung, Denken, Lernen, Motivation, Psychophysik, Ausdruck, Persönlichkeit, Entwicklung. Dazu kommen Sozialpsychologie, klinische Psychologie, Psychopathologie und Diagnostik, die verschiedenen Formen angewandter Psychologie (pädagogische, Arbeits-, Betriebs-, Berufspsychologie), Kunst-, Literatur-, Musikpsychologie und Parapsychologie, Tiefenpsychologie, Psychotherapie und Verhaltenstherapie. Der experimentalpsychologischen Grundrichtung entsprechend neh-

men Fragen der Biologie, Zoologie, Physiologie, der Statistik, Faktorenanalyse, Informationstheorie, Kybernetik und Programmierung einen breiten Raum ein. Auch Artikel über wichtige Forschungsrichtungen und Schulen in Vergangenheit und Gegenwart (bisher u. a. Behaviorismus, Funktionalismus, Gestalttheorie, Phänomenologie), über bedeutende Forscherpersönlichkeiten und ihre Theorien (bisher u. a. Ebbinghaus, Adler, Freud, Jung, Fechner, Hull, James, Pawlow) fehlen nicht; nach Herbart sucht man allerdings vergebens.

Ein besonderer Vorzug des Lexikons sind die über 250 Rahmenartikel. Sie informieren über größere Zusammenhänge, z. B. Entwicklungspsychologie, Geschichte der Psychologie, Leib-Seele-Problem, Philosophie und Psychologie, Forensische Psychologie, Lerntheorien, oder wichtige Einzelthemen wie Angst, Aggression, Depression, Neurose, Projektive Verfahren usw.

Die Fülle der angebotenen Information ist imponierend, der Überblick über die Arbeitsgebiete moderner Psychologie ist umfassend, soweit dies im Augenblick überhaupt möglich ist. Daß dabei auch Mängel zutage treten, wird niemand wundern, der die Schwierigkeiten der Organisation und Koordination eines Lexikonwerks kennt. Man vermißt dieses oder jenes Stichwort (z. B. Brain Storming, Counseling, Egozentrismus, exogen, Extraversion, Geisteskrankheit, Identität). Manche Artikel bieten nur einseitige, schulorientierte Information, z. B. Angst, Identifikation, Projektion (vgl. als Gegenbeispiele: Ich, Konflikt, Faktorenanalyse). Bei Artikeln nichtdeutscher Autoren fehlen Hinweise auf – vorhandene – deutsche Literatur (z. B. Einstellung, Gewissen). Ohne die Problematik von Literaturhinweisen bei Lexikonartikeln zu verkennen, wünschte man sich doch zuweilen davon etwas mehr. Z. B. bei Beratung, Couéismus, Benton-Test, Dominanz, Dominanzstreben, Ekklesiogene Neurosen, Kurztherapie fehlen sie völlig. Gelegentlich bietet auch die Neigung gewisser Autoren, die Bedeutung von psychologischen Daten oder Theorien zu minimalisieren nur deswegen,

<sup>1</sup> Lexikon der Psychologie. Hrsg. v. W. Arnold, H. J. Eysenck und R. Meili. Bd. 1–2: AAM bis Prompting. Freiburg: Herder 1971. Lw. je 78,-.



weil eine befriedigende wissenschaftliche Validierung bisher nicht möglich war, Anlaß zur Kritik.

Trotz dieser kritischen Bemerkungen kann man das Erscheinen dieses Lexikonwerks nur begrüßen. Der Verlag Herder hat damit ein Nachschlagewerk geschaffen, das bald nicht al-

lein für den Fachpsychologen, sonder auch für Pädagogen, Psychiater, Psychotherapeuten, Juristen, Sozialarbeiter sowie für Philosophen und Theologen in ihrem Gespräch mit der modernen Psychologie unentbehrlich sein wird.

Norbert Mulde SJ